



Der Oberschlesische Arbeiterfreund.

Erscheint am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Sie beziehen durch alle Postanstalten und Buchhandlungen sowie durch die Expedition des Blattes in Kattowitz, August-Schneider-Straße, zum Preise von vierteljährlich 90 Pfennig. — Anzeigengebühr 30 Pfennig für die viermal gespaltene Pettizeile. Bei Wiederholungen angemessener Rabatt. — Für Familien-Anzeigen aus dem Leserkreise werden 15 Pfennig pro Zeile berechnet.

XIX. Jahrgang.

Dienstag, den 18. Juni 1918.

N. 32.

Mittheilungen zur Kriegslage.

(W. L. B.) Großes Hauptquartier, 14. Juni. Westlicher Kriegsschauplatz: Kronprinz Rupprecht von Bayern: Südwestlich von Ypern führten die Franzosen heftige Angriffe gegen unsere Linien zwischen Vormezeule und Bierstraat. Sie wurden blutig abgewiesen. Mehrere Offiziere und mehr als 150 Mann blieben hierbei gefangen in unserer Hand. Erfolgreiche Erkundungsgefechte am Kemmel. An der übrigen Front lebte die Gesechtstätigkeit nur vorübergehend auf.

Deutscher Kronprinz: Auf dem Kampffelde südwestlich von Noyon blieb die Artillerietätigkeit gesteigert. Bei Courcelles und Merly sowie im Mahgrunde dicht westlich der Dose wiederholte der Feind seine vergeblichen Gegenangriffe. Unter schweren Verlusten wurde er zurückgeworfen. Westwärts der Straße Coiffons-Biller-Cotteret drangen wir in den Wald von Biller-Cotteret ein.

Die Heeresgruppe des Generalobersten von Boehn hat seit dem 27. Mai mehr als 830 Geschütze erbeutet. Damit steigt die Zahl der von der Heeresgruppe Deutscher Kronprinz seit dem 27. Mai eingebrachten Geschütze auf 1050. Gestern wurden 28 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

1888 — 15. Juni — 1918.

Im Kriegslärm von außen und schwere Zeiten im Innern, die die Ausbuchtung der ganzen Willenskraft des deutschen Volkes zum Durchhalten fordern, fiel der Ehrentag unseres Kaisers, der Tag, seines dreißigjährigen Regierungsjubiläums. Der Herrscher, dem die Wohlfahrt seines Volkes stets das höchste Ziel war, das er durch Erhaltung des Weltfriedens zu fördern wünschte, mußte nach einer glorreichen Regierung, die fast ein Menschenalter der Entwicklung des Volkes segensreiche Dienste geleistet hatte, zum Schwerte greifen, um die Errungenschaften deutscher Friedensarbeit zu verteidigen gegen fremde Willkür und geifernden Neid. So steht der Kaiser heute vor seinem Volke als gefeierter Krieger und Siegesheld, verehrt und geliebt als der mächtigste Schützer der friedlichen Erfolge deutschen Arbeitsgeistes, die unter seiner Herrschaft der Welt die Achtung vor dem deutschen Volke abnötigten, jedoch die Eifersucht in neidischen Herzen im Auslande wachriefen. Das deutsche Volk wird seinem Herrscher auch in dem alles überbäumenden Rärm der Waffen nicht vergessen, was er in langen Jahren des Friedens für sein Land geleistet hat, um ihm die Entwicklungsmöglichkeiten seiner Arbeitskraft zu schaffen und zu erhalten.

Bravo!

In der bayerischen Kammer interpellierte der Unabhängige Sozialdemokrat Simon wegen Ausweisung anstößiger Per-

sonen aus Bayern den Kriegsminister. Der Interpellant begründete die Interpellation mit heftigen Ausfällen gegen die herrschenden Klassen und verlangte Aufhebung der bereits erfolgten Ausweisungen.

Kriegsminister Freiherr von Selingbath antwortete hierauf: „Die unabhängige sozialdemokratische Partei Deutschlands steht gemäß dem Wortlaute ihrer gedruckt vorliegenden Organisationsgrundlinien in grundsätzlicher Opposition zum herrschenden Regierungssystem und zur Kriegspolitik der Reichsregierung. Ihr Endziel liegt in der Beseitigung der gegenwärtigen staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung. Zur Verwirklichung ihrer Absichten will sie alle sich bietenden Möglichkeiten benutzen. Sie erstrebt während des Krieges die Erschütterung der Geschlossenheit und Einmütigkeit des deutschen Volkes. Angesichts dieser, den vaterländischen Interessen zuwiderlaufenden Bestrebungen der unabhängigen sozialdemokratischen Partei erachte ich es für geboten, eine Stärkung dieser Partei während des Krieges mit allen durch das Gesetz mir zur Verfügung gestellten Mitteln entgegenzuarbeiten. Als wirksames Mittel, einem weiteren Umsichgreifen des verderblichen Einflusses der unabhängigen sozialdemokratischen Partei vorzubeugen, hat sich erwiesen, jene Parteiangehörigen, die sich durch organisatorische Betriebe besonders hervor tun, aus ihrem bisherigen Wirkungskreise zu entfernen. Wenn wir solche Maßnahmen anordnen, so handeln wir in berechtigter Nothwehr und pflichtgemäß. Wir schützen uns gegen Machenschaften von Leuten, die das Vaterland und die Kriegsführung mit allen Mitteln zu gefährden bestrebt sind. Da geht es hart auf hart. Weichliche Rücksichtnahme auf den einzelnen wäre ein Verbrechen gegen die Allgemeinheit.“

Angehore Blutoffer der Feinde.

Dem „Berl. Vol.-Anz.“ wird unterm 12. Juni geschrieben: An der neuen Kampffront zwischen Montdidier und Noyon haben die Franzosen am 11. Juni eine schwere blutige Niederlage erlitten. Sich der Wichtigkeit des verlorenen Höhenlandes voll bewusst, setzten sie stärkste Kräfte ein, um den Deutschen die errungenen großen Vorteile wieder zu entreißen. Mit mehreren Divisionen in dichten Massen griff der Feind an. Um 11 Uhr vormittags begannen die Gegenangriffe gegen unsere Linie von Le Ploiron bis Antheuil. Der Hauptstoß des Feindes richtete sich gegen unsere Stellung von Courcelles bis Merly. Hier massierte er seine Angriffsgruppen und unterstützte sie durch zahlreiche Tanks und Schlachtgeschwader. Bei Courcelles jagte er allein über 30 Tanks vor, bei Merly ließ er gegen 80 Kampfwagen gegen unsere Gräben anrollen. Der deutschen Artillerie boten diese unfürmlichen Wagen lohnende

Biele. Die Hälfte der französischen Tanks liegt zertrümmert auf dem Schlachtfelde. Der mit rücksichtsloser Energie geführte Angriff brach unter ganz außerordentlich schweren Verlusten zusammen. An der Hauptangriffsstelle Courcelles—Merly traf den Feind mit voller Wucht der deutsche Gegenstoß und warf ihn zurück. Am Nachmittag um 5 Uhr setzte er zwischen Vellore und Anthrenil zu neuem Angriff an. Hier machte er die wütendsten Versuche, unsere Linie zu durchbrechen. Sie blieben erfolglos und scheiterten unter schwersten blutigen Verlusten. Weiter östlich brach ebenfalls der Angriff eines französischen Regiments gegen die Stellungen bei Chevincourt verlustreich in sich zusammen. Trotz der bereits ungeheuerlichen Verluste gab der Feind auch jetzt noch nicht seine Hoffnung auf, einem entscheidenden Erfolg zu erringen. Abends 7 Uhr wiederholte er abermals unter Einlag von zahlreichen Tanks seine Angriffe in Gegend Le Moinon und südöstlich Merly. Sie endeten wiederum mit der blutigen Ergebnislosigkeit der morgendlichen Anstürme. Dasselbe Schicksal erlitt ein um Mitternacht längs der Straße Villers—Sur—Benedicourt angelegter Vorstoß. Weiter östlich bis zur Dife erstreckten heftige, aus Thonvotte heraus geführte Gegenangriffe in französischem Blut. Die feindlichen rückwärtigen Verbindungen, auf denen der Franzose immer wieder neue Reserven heranzuführte, lagen unter unserem wirksamen schweren Feuer.

Vom Morgen bis in die tiefe Nacht hinein hielten die Kämpfe an. Ruhelos hat der Franzose auf der ganzen Front seine Massen gepöbert.

Verzweiflung in Paris.

Dem „N. Z.“ wird aus Genf gemeldet, Paris biete schon jetzt das Bild einer belagerten Stadt. Viele Tausende von Verwundeten würden in Spitälern untergebracht und große Massen von Flüchtlingen, selbst aus der unmittelbaren Umgebung, überfluteten die Stadt. Im allgemeinen herrsche in Paris überaus große Kopfschmerzhaftigkeit und Verzweiflung.

Frankreichs schwarze Sklaven.

Nach den Aussagen der zahlreich vor Reims eingebrachten Senegalesen von verschiedenen Bataillonen ergibt sich ein abschreckendes Bild von der Militärsklaverei, zu der Frankreich die Eingeborenen seiner Kolonien preßt. Die Schwarzen werden nur in vorderster Linie eingesetzt. Hinter ihnen steht stets in zweiter Linie ein weißes Bataillon. Ebenso rahmen weiße Truppen die Neger in beiden Flanken ein. Nicht nur die Offiziere und ein Teil der Unteroffiziere bestehen aus Weißen, sondern auch die Maschinengewehrkompanien, um bei einem etwaigen Stöcken des Angriffs sofort auf die Schwarzen schießen zu können. Die Neger werden unter einer eiserne Disziplin gehalten. Sie klagen darüber, daß in der letzten Zeit für jede Kleinigkeit schwere Arreststrafen verhängt wurden. Ihre Verpflegung ist wesentlich schlechter als die der Weißen. Sie erhalten je für drei Mann ein Laib Brot und Reis mit etwas Fleisch und Rüben. Wenn sie nicht in Stellung sind, fallen Fleisch und Rüben fast ganz weg und nur je vier Mann erhalten je ein Laib Brot. Von den Schwarzen will nicht ein einziger etwas vom Kriege wissen; sie sagen jedoch, es bliebe ihnen nichts anderes übrig als zu kämpfen, da sie gegen die Macht der Franzosen nicht aufkommen können. Am bezeichnendsten für die Art, wie die Franzosen ihre schwarzen Militärsklaven behandeln, ist die Tatsache, daß den Negern kein Heimurlaub gewährt wird. Wer von ihnen als Soldat Frankreichs Boden betreten hat, darf in seine Heimat nicht mehr zurück.

Die Torpedierung des „Pinar del Rio“.

Das englische Blatt „Daily Chronicle“ meldet aus New-York: In Norfolk, in dem amerikanischen Staate Virginia ist

eine Depesche eingelaufen, bezugsfolge die Überlebenden des amerikanischen Dampfers „Pinar del Rio“ aus Nord-Karolina ankamen. Der Dampfer war 110 Meilen von der Küste torpediert worden. Das Tauchboot war von einem großen Schiff begleitet. Der Ingenieur des gesunkenen Dampfers schätzt das begleitende Schiff auf 6000 Tonnen. Das Schiff hatte einen Schornstein in der Mitte und war grau angestrichen. Das U-Boot folgte dem Dampfer in ungefähr zwei Meilen Entfernung. Später signalisierte das Tauchboot „Folgt mir!“ und beide Schiffe fuhren zusammen ab. Das Tauchboot war 250 Fuß lang. Der amerikanische Dampfer war 2500 Tonnen groß und gehörte der amerikanisch-kubanischen Linie in New-York.

Kleine Nachrichten.

— In der Sitzung des bayerischen Ministeriums des Innern wurde mitgeteilt, daß vom August ab wegen Viehmangels fleischlose Wochen eintreten würden. Auch sonst seien die Lebensmittelvorräte knapp.

— Seit dem 21. März hat sich die von den Deutschen gemachte Gefangenschaft im Westen infolge der letzten Kämpfe zwischen Aisne und Marne und zwischen Mondibier und Royon auf die gewaltige Zahl von 2650 erhöht.

— Der Geländegewinn der Deutschen seit dem 21. März beträgt 6566 Quadratkilometer. In dieser Zahl ist der Geländegewinn des Angriffs zwischen Mondibier und Royon nicht einbezogen. Die Entente konnte dagegen bei all ihren Großschlachten an der Somme, bei Arras und in Flandern lediglich 561 Quadratkilometer in vielen monatelangen Kämpfen erobern. Die Gefangenenzahl seit dem 21. März ist mit den letzten Erfolgen an der Maas auf 208 000 gestiegen.

— Gasbamtlich meldet die „Nordd. Allg. Ztg.“: Wie wir hören, ist die Nachricht, daß die amerikanische Republik Costa Rica dem Deutschen Reiche den Krieg erklärt habe, nunmehr amtlich bestätigt worden. Die Kriegserklärung ist durch ein Regierungsdekret vom 23. Mai d. J. erfolgt.

— Vom österreichisch-ungarischen Kriegsministerium, Marine-Sektion, wird mitgeteilt: Seiner Majestät Schiff „Szent Istvan“ wurde bei einer Nachschiffahrt in der Adria torpediert und ist gesunken. Es werden der Linienschiffskapitän Mag. de Roebid, der Maschinenbetriebsleiter Samiz, der Seeleutnant Anton Müller und etwa 80 Mannschaften vermisst. Seeleutnant Joseph von Serba ist tot. Der Rest der Besatzung wurde gerettet.

— Das Blatt „Nieuws van den Dag“ meldet aus London: Nach einer Depesche der „Times“ aus Wellington in Neuseeland (Australien) wurden beim Nordap der nördlichen Insel von Neuseeland in einer Entfernung von 10 Meilen von der Küste 3 Minen aufgestellt.

— Die Führerin der weiblichen Todesbataillone in der Kerenski'schen Revolutionärsarmee Frau. Borischkarewa bemüht sich, in den Vereinigten Staaten eine Armee russischer Frauen zusammenzubringen. Sie hat eine Agitationsreise durch die von Russen bewohnten Großstädte der Union angetreten und sucht durch Vorträge Frauen und Mädchen zum Eintritt als Freiwillige in das Revolutionskorps zu bewegen, das in den Vereinigten Staaten zum Kampf gegen die Bolschewiki ausgerüstet wird.

— Aus zuverlässiger Quelle verlautet, daß die Kommandeure der Entente an Omsk den Transport der deutschen und österreichischen Kriegsgefangenen zu verhindern suchen. Die aufgeregte Bevölkerung soll den Transport der Kriegsgefangenen nur ungern sehen, weil sie hofft, daß sie von diesen im Kampf mit Japan unterstützt werden wird.

Das Blatt „Echo de Paris“ meldet: Der deutsche Druck zu beiden Seiten der Elle verstärkt sich täglich. Der Feind hat neue Verstärkungen eingesetzt und seine Anstrengungen verdoppelt. Deutsche Vortruppen haben das Borgebiet der Stadt Compiègne, von deren Mitte sie kaum mehr 10 Kilometer entfernt sind, und die neuerdings beschossen wird, erreicht.

Pariser Blätter melden unterm 9. d. Mts. aus New-York: Zwei deutsche Unterseeboote setzen ihre Tätigkeit an der amerikanischen Küste fort. Bisher wurden fünfzehn Schiffe versenkt und 350 Personen vermisst. Seit Sonnabend werden in New-York verstärkte Schutzmaßnahmen durchgeführt. Offenbar wird auch Fliegergefahr befürchtet, da alle Lichter geblendet werden müssen. Die Erregung des Publikums war in den ersten Tagen sehr groß, hat sich inzwischen aber etwas gelegt.

Wie aus Moskau gemeldet wird, soll sich der Volkskommissar Lenin, wie in seiner Umgebung verlautet, mit dem Gedanken tragen, sich heimlich nach Wien und Berlin zu begeben, um mit den Leitern der deutschen und österreichischen Politik persönliche Fühlung zu nehmen.

Aus London wird amtlich gemeldet: Ein britischer bewaffneter Passagierdampfer wurde am 5. Juni torpediert und sank. Sieben Personen, darunter 4 Mitglieder der Besatzung, werden vermisst.

Nach einer Meldung des „Bürcher Anzeiger“ deuten verschiedene Anzeichen darauf hin, namentlich die gleichzeitige erhöhte Feuerartigkeit in Italien, Mazedonien und Palästina, daß die Entente doch noch versuchen werde, früheren Beispielen folgend, auf allen Fronten zu gleicher Zeit zu einer Einheitsoffensive auszuholen. Daraufhin deutet auch eine Erklärung des Generals Foch vor einigen Tagen, die besagte, daß er hoffe, möglichst bald den geeigneten Zeitpunkt zu einer großangelegten Gegenoffensive auf allen Verbandsfronten zu finden.

Aus dem Oberschlesischen Industriebezirk und dem übrigen Schlessen.

30 jähriges Regierungsjubiläum des Kaisers. Am 15. Juni waren 30 Jahre verfloßen, seit unser Kaiser die Regierung angetreten hat. Fürstbischof Dr. Bertram hat aus diesem Anlaß nachstehenden oberhirtlichen Erlaß an seine Diözesanen gerichtet: „Am 15. Juni d. J. sind es 30 Jahre, daß nach Gottes Fügung Sr. Majestät unser Kaiser und König auf den Thron seiner Väter berufen ist. So dehnwürdig dieser Tag ist, ist es doch der ausdrückliche Wunsch Sr. Majestät, daß von Veranstaltung besonderer Feierlichkeiten im Hinblick auf den Ernst des Weltkrieges abgesehen und der Bedeutung des Tages nur beim Gottesdienste gedacht werde. Ich verordne daher, daß in allen Pfarrkirchen und Kirchen mit öffentlichem Gottesdienste in der Predigt am Sonntag, den 16. Juni, auf das von Gott so vielfach und reich gesegnete Werk des Landesvaters mit warmen Worten hingewiesen und Gottes Gnade auch für die Zukunft auf die erlauchte Person und die Regierung Sr. Majestät in innigem Gebete herabgerufen werde. An den Stufen der Altäre wollen wir zum Herrn der Heerscharen stehen, daß der Beginn des vierten Jahrzehns der Regierung des geliebten Kaisers und Königs baldigt durch die Sonne eines segensreichen Friedens verkärt werden möge, damit Volk und Herrscher die Früchte der unbeschreiblich schweren Opfer schauen, die die Herrscherkrone zur Dornenkrone gemacht, aber auch die Herzen der Untertanen und des Landesvaters in heldenmütiger Treue aufs engste verbunden haben.“

Kaiser Karl an Generalfeldmarschall von Boersch. Aus Wien wird gemeldet: Kaiser Karl hat nachstehendes Handschreiben erlassen: „Lieber Generalfeldmarschall von Boersch! Seit den ersten Tagen des Krieges stehen Sie in enger Fühlung mit meiner Wehrmacht. In schweren Zeiten war die Führung österreichisch-ungarischer Heereskräfte in Ihre Hand gelegt, und Ihre bewährte Kraft hat, gestützt auf gegenseitiges Vertrauen, diese von Sieg zu Sieg tief in Feindesland geführt. Es ist mein Wunsch, Sie dauernd eng mit meiner Armee verbunden zu wissen. Mir zur Freude, meiner Wehrmacht zur Ehre ernenne ich Sie zum Inhaber meines Infanterieregiments Nr. 128. — Karl m. p.“

Die Abgabe von Hühnereiern. In verschiedenen Zeitungen sind in letzter Zeit Aufsätze erschienen, in denen die Anordnungen der Kommunalverbände für rechtmäßig erklärt werden, durch die die Geflügelhalter zur Herabgabe von Eiern verpflichtet werden. Ebenso ist ein Urteil des Landgerichts in Coblenz durch die Zeitungen gegangen, das sich im gleichen Sinne ausspricht. Gegen dieses Urteil ist seitens der zuständigen königl. Staatsanwaltschaft Revision eingelegt worden. Alle diese Ansichten stützen sich auf den § 9 Absatz 2 der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 12. August 1916 und berücksichtigen nicht, daß diese Bestimmung durch Nummer 1 der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 24. April 1917 gestrichen worden ist. Nachdem die letztere Bekanntmachung in Kraft trat, war auch der Verbrauch von Eiern bei dem Hühnerhalter der Regelung der Kommunalverbände unterworfen, so daß an der Rechtmäßigkeit der Anordnungen der Kommunalverbände, die den Geflügelhalter zur Herabgabe von Eiern unter Strafabdrohung verpflichten, kein Zweifel mehr bestehen kann. Die Mitglieder der Aufklärungsausschüsse werden gebeten, bei auftretenden Zweifeln im vorstehenden Sinne aufklärend wirken zu wollen.

Zur Förderung der Kaninchenzucht will die Kriegs-Zell A. G. (Leipzig) einen ansehnlichen Betrag bereitstellen. Als erste Maßnahme ist die Verteilung von Zuchttieren an Kriegsbeschädigte in Aussicht genommen. Die hierzu erforderlichen Mittel sind bereits bewilligt, jedoch die Verteilung, die mit Hilfe der Landwirtschaftskammern durchgeführt werden soll, in kürzester Zeit beginnen kann. Ueber weitere Maßnahmen schreiben zur Zeit noch Verhandlungen.

Die Verwendung der aus Rußland zurückgeführten Kriegsgefangenen. Als Antwort auf viele beim Kriegsministerium eingehende Anfragen wird folgendes bekannt gemacht: Die aus russischer Kriegsgefangenschaft zurückgeführten Männer ohne Einschränkung im Militärdienst wieder verwendet werden. Es würde dem Grundsatz der allgemeinen Wehrpflicht widersprechen, wenn diese Heeresangehörigen nach Ablauf ihres Urlaubes anders verwendet würden, als die übrigen Heeresdienstpflichtigen, von denen viele, selbst nach mehrfacher Verwundung, der Front wieder zugeführt werden. Soweit aus besonderen Gründen, z. B. infolge vorgezeichneten Alters oder aus Familienrücksichten, von einer Verwendung an der Front abgesehen werden darf, kommen diese Sonderbestimmungen auch den aus russischer Gefangenschaft zurückgeführten zugute.

M. Bentzen DZ. Der eventuell bevorstehenden zwanngsweisen Ablieferung der Männerkleider hat ein Schwindler in Dentschen bereits vorgegriffen, der mit einer Aktentasche unter dem Arm in einem Hause auf der Solgerstraße vor sprach und mit ausgestreckter Amtsmiene der die Eintretstür öffnenden Frau erklärte, daß er wegen Beschlagnahme der Männerkleider die Kleider ihres Mannes in Augenschein nehmen wolle. Der Schwindler hatte aber Pech, denn er war an die Wohnung eines städtischen Beamten geraten, dessen Frau riefte, daß eine derartige Maßnahme nicht getroffen ist. Der Schwindler suchte schleunigst das Weite.

Bismarckhütte. Unserer Polizei ist es gelungen, die Diebstahlsfälle zu machen, die seit längerer Zeit die Bismarckhütte unruhig machten. Außer zahlreichen Treibriemen Diebstählen in der Bismarckhütte haben diese Diebe auch einen Einbruch ins Hüttenamt verübt und dabei aus den Büroräumen die Gardinen und Vorlegeteppiche gestohlen, ja sie haben sogar die Lederbezüge der Sofas und Sessel herausgerissen und als hochwillkommene Diebesbeute mitgenommen. Auch eine Menge Diebstahls in Schrebergärten haben diese selben Kerle auf dem Kirchhof, wo sie es ebenfalls hauptsächlich auf die Gardinen und Vorlegeteppiche in den Lauben abgesehen hatten. Es handelt sich um zwei verheiratete Männer, die beiden Arbeiter Thomek und Kaminski aus Bismarckhütte, denen eine strenge Bestrafung bevorsteht.

Bobref. Der 16 Jahre alte Rangierer Langer geriet unter die Räder eines fahrenden Lastwagens und wurde auf der Stelle getötet.

Hindenburg. Die erste Sendung Kartoffeln aus der Ukraine ist in Hindenburg eingetroffen und zwar 10 Waggons mit je 300 zusammen 3000 Zentner, von denen leider ein großer Quantum infolge des schlechten Wetters ungenießbar geworden ist. Dieser Tage betraten zwei gut gekleidete Männer die Wohnung der Kaufmannswitwe Pollat in der Dorotheenstraße und erklärten ihr, daß sie wegen Warenhehlung bezw. An- und Verkauf gefälschter Zuckermärken verhaftet werden solle. Die Fremden stellten sich als Kriminalbeamte vor und verlangten sämtliches in der Wohnung vorhandene Bargeld, da auch dieses beschlagnahmt werden müsse. Frau P. legte den beiden Männern etwa 650 M. vor, während sie eine größere Summe verborgen hielt. Die beiden Schwindler nahmen das Geld an sich, entfernten sich und forderten die gefängste Frau auf, um kein Aufsehen zu erregen, ihnen mit einem gewissen Abstand zur Kriminalpolizei zu folgen. Dort angekommen, mußte Frau P. erfahren, daß sie Gaunern zum Opfer gefallen sei.

Kattowitz. In der Nacht zum Sonnabend wurden der Schmiedemeisterfrau Rybold auf der Mühlenstraße drei Schweine gestohlen und gleich am Tatort abgestochen. In Säcken wurden dann die Tiere weggeschafft. Die Blutspuren führten die Mühlenstraße entlang bis zur Lühowsstraße.

Niddischgacht. Die Einweihung des von Giesches Erben hier eingerichteten Säuglings- und Kinderheimes soll in feierlicher Weise am Mittwoch, den 19. d. Mts., erfolgen.

Rosdzin. Von den hiesigen Kriegern teilt der „Anz.“ mit: Karl Waid a aus Schoppinitz starb auf dem Felde der Ehre. Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse wurden die Maschinengewehr-Schützen Alfred Schulze, Adolf Hilbig und Eduard Dziadek aus Janow, sowie Musketier Paul Nowak, Sohn des Hüttenarbeiters Franz Nowak aus Rosdzin, ausgezeichnet. Paul Dominik aus Rosdzin wird vermisst. Dem Lehrer, Bischofswinkel Paul Stephan aus Rosdzin wurde das Eiserne Kreuz verliehen.

Rybnik. In Pawlowitz brachen mehrere Räuber in ein Gehöft ein, um dort zu rauben und zu stehlen. Der Sohn des Besitzers, der beim Militär dient, befand sich auf Urlaub zu Hause. Als er den Räubern entgegentrat, fielen sie über ihn her und zerhackten den jungen Mann mit Messern. Einer der Banditen hielt ihm den Revolver an die Stirn und drohte ihn zu erschießen, wenn er schreien würde. Schließlich kamen Nachbarn dem Überfallenen zu Hilfe; die Räuber entflohen, es gelang aber einen festzunehmen. Er wurde gebunden und sollte ins Gefängnis nach Sohrau O.S. eingeliefert werden. Da kam ein Forstbeamter dazu, der anordnete, daß man die Stricke des gebundenen Räubers lösen sollte, denn — so meinte der Beamte — der Bandit könne ja doch nicht entfliehen. Kaum entsejelt, gelang es dem Gefangenen doch zu entkommen.

M. Charley. Eine von privater Seite erbaute Familien-Gedächtniskirche, die Maria-Hilfskapelle, welche an einem Feldwege steht, wurde nachträglich von Einbrechern heimlich eingedrungen. Dieselben hatten es auf die Kirchengeräte abgesehen, welche zum Zwecke einer Gedächtnisfeier in die Kirche gebracht worden waren. Die Einbrecher bog das Eisengitter vor einem der Spitzbogenfenster zur Seite und kletterten nach Zertrümmerung der Fensterscheiben in die Kapelle ein. Sie stahlen zwei silberne Altarleuchter, einen bronzenen Leuchter und drei Altardecken im Gesamtwerte von mehreren hundert Mark.

Schomberg. Ein Kindesraub und Unterschlagung des geraubten Kindes als eigenes lag einer Anklage zugrunde, die vor dem Schwurgericht Beuthen zur Verhandlung gelangte. Die Ehefrau des im Felde stehenden Grubenarbeiters Czayba aus Schomberg hatte am 18. Oktober v. J. im Nachbarorte Mikulischütz von der Ehefrau des Arbeiters Janischewski deren drei Wochen vorher geborenes Kind unter einem Vorwande abgeholt und das Kind als ihr eigenes bei dem Standesbeamten angemeldet. Obwohl es schon am nächsten Tage infolge Durchschlages starb, fälschte die Angeklagte eine Bescheinigung, daß das Kind am Leben sei und von ihr selbst gestillt werde. Hiermit versuchte die Angeklagte sich in den Bezug der Unterstützungsgelder seitens der Gemeindeverwaltung in Schomberg zu setzen. Die Entführung und der Betrug gelangten indessen bald nach vollbrachter Tat zur Entdeckung. Die Geschworenen bejahten die Schuldfragen unter Zuhilfenahme mildernder Umstände. Der Gerichtshof verurteilte die Angeklagte zu acht Monaten Gefängnis unter Anrechnung von einem Monat der erlittenen Untersuchungshaft.

Vermischtes.

Opfersinn. Die Genossenschaft der Travemünder Fischer hat beschlossen, an einem Tage mit günstigem Fangwetter mit ihren sämtlichen Booten und Gehilfschiffen auf den Fischfang in die Ostsee auszufahren und den gesamten Erlös ihrer Beute der Ludendorffspende zuzuführen. Im edlen Wettstreit an Opferfreudigkeit sind die Schlusuper Fischer bereits am 1. Juni mit gutem Beispiele vorangegangen und haben den Ertrag ihres damaligen Fanges der Sammlung zugunsten der Kriegsschädigten gestiftet.

Ein guter Mensch. Der „Wilbenscheller Anzeiger“ bringt folgende aufmunternde Anzeige: „Enten-Diebstahl! Montag wurde mir eine Ente gestohlen. Vergeblich wartete ich auf eine Einladung zum Mittagstisch. Da dies bis heute nicht geschehen ist, so wünsche ich dem Dieb nachträglich guten Appetit, mache ihn aber auch darauf aufmerksam, daß ich eine noch größere Ente im Besitz habe und ihm zu einem fetten Braten nochmals Gelegenheit geboten ist.“

Raucherlatein. „Denken Sie bloß, gestern gehe ich im Grunewald spazieren und rauche die neue Tabakmischung in meiner Pfeife. Auf einmal fängt es zu regnen an. Sie können sich mein Geraden denken: Da wächst plötzlich beim Dedel ein Maiglöckchen heraus.“

Der neueste Tabakerjaß. Ein Einwohner von Neustadt a. d. Oße erhielt von seiner in Hamburg wohnenden Tochter mit der

Post ein Paket, welches anscheinend Tabak enthielt. Der Herr stopfte sich davon eine Pfeife und fand, daß er zwar schon besseren Tabak geraucht hatte, daß es aber ein Ersatz sei, der sich ganz gut rauchen lasse. Er bedankte sich später bei der Tochter für den Tabak. Zu seiner größten Verwunderung teilte diese ihm darauf mit, daß sie ihm keinen Tabak geschickt habe, sondern — ge-dörrten Koffohl!

Notzhüte an der Westfront. Laut der Armee-Ausgabe der „Chicago Tribune“ sollen 800 Notzhüte jetzt unter den amerikanischen und kanadischen Truppen an der Westfront als Soldaten eingereiht sein. Bei der letzten Versammlung der Iroquois-Indianer zu Montreal in Kanada erklärte der alte Stammeshäuptling, daß sein Sohn den Fliegertod in Europa gefunden habe, und daß noch viele junge Krieger ihm in die Gefilde der Glücklichen folgen würden. Im Namen seines Stammes verlangte er, daß den Indianer-Freiwilligen in den kanadischen und amerikanischen Heeren wenigstens zum Lohne die Bürgerrechte verliehen werden. Im Lande der berühmten Freiheit und Gerechtigkeit werden nämlich den einiigen echten Landesöhnen, den eingeborenen Indianern, weder Bürgerrechte, Freiheiten noch sonstiger Rechtschutz gewährt. Aber bluten dürfen sie.

Wie man Schnittblumen färben kann. Auf den Märkten werden seit einiger Zeit Blumen feilgeboten mit Farben, die man in der Natur niemals antrifft. Solche Blumen werden nicht etwa in der auffallenden Farbe geücht, sondern nach dem Abschneiden künstlich gefärbt. Das läßt sich auf einfache Weise bewerkstelligen. Man stellt die frischen Blumen möglichst bald nach dem Abschneiden mit ihrem Stengel in ein Gefäß, das anstelle des sonst gebräuchlichen klaren Wassers eine verdünnte Farblösung enthält. Der Farbstoff wird mit dem von der Pflanzenscheitel aufsteigenden Wasser durch die Stengel nach aufwärts geführt bis in die Blumenblätter. In deren Zellengewebe lagert er sich ab und färbt die Blätter dadurch. Am raschesten färben sich weiße Blüten, während die künstliche Färbung bei von der Natur gefärbten Blüten um so weniger hervortritt, je greller die natürlichen Farben sind. Das Ausbleichen der Farbe wird befördert, wenn man von Zeit zu Zeit die unteren Stengelenden abschneidet, da sich andernfalls die Aufsaugkanäle durch Ablagerung der Farbstoffe leicht verstopfen. Dabei ist für eine möglichst feine Verteilung der Farbstoffe in der Lösung zu sorgen. Besonders eignen sich Anilinfarben, die sich im Wasser leicht auflösen und gleichmäßig verteilen, für diesen Zweck. Von ihnen genügen schon ganz schwache Lösungen, um Schnittpflanzen rasch und nachhaltig zu färben.

Rechte Nachrichten.

(W. L. W.) Großes Hauptquartier, 15. Juni. Westlicher Kriegsschauplatz: Kronprinz Rupprecht von Bayern: Nege Erkundungstätigkeit. Südwestlich von Mery machten wir Gefangene. Starke Vorstöße des Feindes an der Ancre wurden abgewiesen. Artillerie- und Minenfeuerkampf lebten am Abend beiderseits der Somme auf.

Deutscher Kronprinz: Südwestlich von Mohon blieb die Infanterietätigkeit auf örtliche Kampfhandlungen beschränkt. Das Artilleriefeuer ließ an Stärke nach. Südlich der Aisne blieb der Artilleriekampf gesteigert. Mehrfache Teilangriffe, die der Feind gegen unsere Linien im Walde von Villers-Cotterete führte, wurden abgewiesen. Die Gefangenenzahl aus den letzten Kämpfen südlich der Aisne hat sich auf 48 Offiziere und mehr als 2000 Mann erhöht. Leutnant Ueberrang seinen 30., Leutnant Kirstein seinen 25. und 26. Luftsteg.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppe von Eichhorn: Etwa 10 000 Mann starke russische Banden, die von Jüß kommend, in der Minskbusch an der Nordflanke des Isonzoo Meeres landeten und zum Angriff auf Lagarow vorgingen, wurden vernichtet. Teile des Feindes, die auf Booten und Flößen zu entkommen versuchten, wurden im Wasser zusammengeschossen.

Beginn der österreichischen Offensive.

(W. L. W.) Wien, 15. Juni. Aus dem österreichischen Kriegspressequartier wird vom 15. Juni, abends, mitgeteilt: Unsere Armeen sind heute vormittag sowohl auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden, als auch über die Piave hinweg in die feindlichen Linien eingebrochen. Bis um Mittag lagen Meldungen über 10 000 Gefangene (Italiener, Engländer und Franzosen) vor. Die Geschäfte heute ist beträchtlich.